



Wie wird man eigentlich Chirurgin?

Wer sich entscheidet den Arztberuf zu erlernen, muss nach der Matura ein sechsjähriges, zeitintensives und hoch spezialisiertes Medizinstudium absolvieren. Man lernt dabei viel über die Funktionsweise und die Krankheiten des menschlichen Körpers sowie über die Therapiemöglichkeiten. Im Studium wird also das Basiswissen für den Arztberuf vermittelt. Gegen Ende des Studiums können die Studenten den klinischen Alltag in den verschiedenen Fachdisziplinen im Rahmen mehrerer Praktika kennenlernen. So haben dann auch die meisten Ärzte am Ende des Studiums eine Vorstellung davon, für welche Fachrichtung sie sich entscheiden wollen.

«Zu Beginn meiner Unterassistenten-Zeit war ich sicher, dass ich Psychiaterin werden wollte. Während den Psychiatrie-Vorlesungen lernten wir vieles über die spannende Psyche des Menschen. Die Vorstellung, den Menschen bei der Bewältigung ihrer psychischen Probleme zu helfen, faszinierte mich. Die Arbeit als Unterassistentin in der Psychiatrie unterschied sich aber stark von den Vorlesungen und entsprach nicht meinen Vorstellungen. Entsprechend freute ich mich auf mein zweites Praktikum in der Chirurgie. Der Klinikalltag in der Chirurgie gefiel mir deutlich besser. Den erfahrenen Chirurgen dabei zu zusehen, wie sie mit grosser Sorgfalt, Präzision und manchmal fast pedantischer Liebe zum Detail die Eingriffe durchführten erfüllte mich mit Faszination, Respekt und auch Staunen. Die Schönheit der chirurgischen Operationen zog mich in ihren Bann, so dass ich mir keinen anderen Werdegang mehr vorstellen konnte.»

Nach absolviertem Staatsexamen ist das Medizinstudium abgeschlossen. Die jungen Ärzte beginnen ihre Arbeit als Assistenzärzte in der gewünschten Fachrichtung. Am KSF bilden wir jeweils 12 chirurgische Assistenzärzte aus. Der Alltag in der Chirurgie ist streng und kräftezehrend. Die Patienten haben medizinische Probleme und persönliche Anliegen, auf die man als junger Assistenzarzt oft noch keine Antwort hat. Das Pflegepersonal wünscht sich effiziente Visiten und die vorgesetzten Ober- und Chefärzte fordern fachliches Wissen, stetiges Interesse und Engagement für den Patienten und die Chirurgie. Dass der eine oder andere da derweil strauchelt ist verständlich. Aber mit den Anforderungen kommt die Leistungsfähigkeit und die meisten Assistenzärzte wachsen an den Herausforderungen. Neben der Patientenbetreuung geht man in der Chirurgie in den Operationsaal. Darauf freuen sich die jungen

Chirurgie-Anwärter ganz besonders. Es ist aufregend, spannend und manchmal auch hektisch, wenn ein Patient operiert wird.

«Als ich im ersten Assistenzarzt-Jahr bei einer Operation an der Bauchspeicheldrüse assistierte, zeigte mein Chefarzt auf etwas gelb-oranges in der Tiefe des Bauchs und sagte, das sei die Bauchspeicheldrüse. Ich schaute hin und verstand nicht was er meinte. Für mich sah alles gleich aus; gelb-orange, manchmal rot wenn es blutete. Er fragte mich, ob ich die Lappchen der Bauchspeicheldrüse erkennen könne. Natürlich nickte ich. Zum Glück waren meine beiden Hände damit beschäftigt zwei Haken zu halten, um die Sicht auf die Bauchspeicheldrüse zu gewährleisten. So hatte ich keine Hand frei um auf die Drüsenlappchen zu zeigen. Nach ein paar Monaten durfte ich selbst einen Leistenbruch operieren. Ich war nervös und verbrachte die Nacht davor damit mir die einzelnen Operationsschritte einzuprägen. Als ich dann im Operationsaal stand und den ersten Hautschnitt auf der vom Oberarzt vorgezeichneten Linie setzen sollte, zögerte ich. Mein Patient war ein Familienvater, dem der Leistenbruch beim Fahrradfahren Beschwerden bereitete. Er vertraute darauf, dass ich nach bestem Wissen den Eingriff durchführen würde und er ohne Schaden mit behobenem Leistenbruch wieder nach Hause gehen würde. Es kostete mich Überwindung diesen ersten Schnitt zu machen.»

Im Rahmen der sechsjährigen chirurgischen Weiterbildung lernen die Assistenzärzte die einzelnen Schritte einer Operation unter Aufsicht und Anleitung durch den ausgebildeten Chirurgen. Um das chirurgische Handling zu erlernen, müssen Assistenz- wie Oberärzte viel Zeit, Geduld und Fingerspitzengefühl investieren. Wenn die Assistenzärzte die Weiterbildung abgeschlossen und die geforderten Eingriffe durchgeführt haben, können sie die Facharztprüfung absolvieren. Mit dem erworbenen Facharzttitel arbeitet man als Oberarzt in einem Spital oder selbstständig in einer Praxis.

«Oberärztin Chirurgie – das hört sich gut an, endlich. Vieles habe ich dafür investiert und mich darauf gefreut eigenverantwortlich arbeiten zu dürfen. In einem Nachtdienst kam eine junge Frau mit Verdacht auf eine Blinddarmentzündung. Im Operationsaal assistierte mir ein junger Assistenzarzt. Er war mir keine grosse Hilfe, weil er diese Operation noch nie gesehen hatte. Als wir die Kamera im Bauch hatten und ich mich umschaute, sah ich, dass der Blinddarm nicht entzündet war. Stattdessen hatte sie geschwollene Lymphknoten. Sie waren vergrössert, orange-gelb und eingebettet ins gelbe Fettgewebe. Ich fragte den Assistenten, ob er das sieht. Er nickte rasch, und war wohl froh, dass er die Kamera halten durfte.»



Dr. med. Aisha Scholtes
Oberärztin Notfallstation



Spital Thurgau

FRAUENFELD